



**KIRCHE IN NOT**

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

*...damit der Glaube lebt!*

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



## KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift

Lorenzonstraße 62, 81545 München

Telefon

0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax

0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail

niggewoehner@kirche-in-not.de

Website

[www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)

Facebook:

<https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

**13.05.2002**

## **Bulgarien: Papst auch bei Orthodoxen willkommen**

*Vom 23.-26. Mai besucht Johannes Paul II. Bulgarien. Es ist das einzige osteuropäische Land, das der Papst noch nicht bereist hat. Volker Niggewöhner vom internationalen katholischen Hilfswerk Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, das die katholische Minderheit Bulgariens stark unterstützt, befragte den Redakteur der Zeitschrift „Glaube in der 2. Welt“, Dr. Gerd Stricker, über die Spaltung der bulgarisch-orthodoxen Mehrheitskirche und ihre Haltung zum Papstbesuch.*

**VOLKER NIGGEWÖHNER:** Herr Dr. Stricker, wie kam es zur Spaltung der bulgarisch-orthodoxen Kirche?

**DR. GERD STRICKER:** 1971 wählte der Heilige Synod der bulgarisch-orthodoxen Kirche den Patriarchen Maksim. Nach der Wende warfen ihm viele demokratisch gesinnte Bulgaren vor, er habe diese „Wahl“ nur mit massiver Unterstützung der Kommunisten gewonnen und sei stets ihre Marionette geblieben. In der Zeit der kommunistischen Unterdrückung habe er seiner Kirche schweren Schaden zugefügt. Einige Bischöfe haben deshalb einen „Gegensynod“ gebildet. Dennoch haben die orthodoxen Kirchen anderer Länder und das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, Maksim als Patriarchen anerkannt.

**Erst im März hat Patriarch Maksim an die Staatsführung appelliert, bei der Überwindung der Kirchenspaltung zu helfen. Warum diese Anlehnung an die Politik?**

Zunächst einmal haben beide Parteien erkannt, dass sie die Spaltung alleine nicht überwinden können - immerhin währt sie nun schon über zehn Jahre. Außerdem liegt dieses Phänomen in der Geschichte der byzantinischen Kirche begründet, zu der auch die bulgarische Orthodoxie früher gehört hat. Die orthodoxen Kirchen haben generell Mühe mit dem demokratischen System, weil in ihnen noch immer das totalitäre Denken aus der kommunistischen Zeit vorherrscht. Dieses

Denken kennt nur die Frage des „Du oder Ich“ und ist unfähig, Kompromisse zu schließen.

### **Also soll der Staat als Schlichter auftreten?**

Keineswegs. Patriarch Maksim ist nicht an einem Kompromiss interessiert, sondern daran, dass die Staatsführung die „Gegenkirche“ in die Knie zwingt. Diese soll sich ihm restlos unterwerfen, ohne dass über die Fehler der kommunistischen Zeit gesprochen wird, die zu der Spaltung geführt haben.

### **Hat die Spaltung nur innerkirchliche Gründe?**

Die bulgarische Kirchenspaltung hat auch eine politische Dimension. Nach den Wahlen 1991 haben die siegreichen Demokraten von vornherein den Aufbau einer „Gegenkirche“ gefördert. Die Kommunisten, die sich heute Sozialisten nennen, versuchten nach ihrem neuerlichen Sieg 1993 diese Entwicklung rückgängig zu machen. 1997 drehte sich das Blatt durch den Wahlerfolg der Demokraten abermals. Diese Entwicklung ist Beleg für die Verflochtenheit der bulgarischen Kirche mit der Politik. Selbst ernstgemeinte innerkirchliche Versöhnungsversuche waren nicht erfolgreich, weil die politischen Kräfte immer wieder den Kirchenstreit für eigene Interessen instrumentalisiert haben.

### **Kann hier der ehemalige Zar und jetzige Ministerpräsident Simeon Saksoburggotski helfen?**

Er kann für beide Seiten ein glaubwürdiger Ansprechpartner sein, da er selbst praktizierender orthodoxer Christ ist. Er betrachtet die Kirche nicht als Spielball von Parteien, sondern als religiöse Kraft. Er fährt einen eindeutigen Kurs und erkennt, ebenso wie der Patriarch von Konstantinopel, ausschließlich die von der Weltorthodoxie anerkannte Kirchenleitung des Patriarchen Maksim als rechtmäßig an.

### **Was kann der Ministerpräsident für das Verhältnis zwischen orthodoxen und katholischen Christen in Bulgarien tun?**

Die katholisch-orthodoxe Ökumene hat unter Simeon Saksoburggotski eine ungeheuer gute Grundlage. Simeon von Sachsen-Coburg-Gotha, wie er eigentlich heißt, ist mit einer katholischen Spanierin verheiratet, seine Kinder sind teils im orthodoxen, teils im katholischen Glauben erzogen worden. Er ist also in beiden Kirchen zu Hause. Die Erwartungen an ihn in Fragen der Ökumene sind vor allem von katholischer Seite groß. Die bulgarischen Katholiken haben die Wahl Simeons herzlich begrüßt, es gibt sogar Stimmen für die Wiedereinführung der Monarchie. Für die Orthodoxie ist die Ökumene mit den Katholiken von untergeordneter Bedeutung, da diese nur etwa ein Prozent der Bevölkerung ausmachen.

### **Herrschen in Bulgarien die gleichen Vorbehalte von Seiten der Orthodoxie gegen die Katholiken wie in Russland?**

Natürlich gibt es die üblichen Vorwürfe an die Katholiken, sie würden das Land verwestlichen und Gläubige abwerben wollen. Aber die bulgarische Orthodoxie ist wesentlich toleranter als die Orthodoxie anderer Länder. Auch gab es nie eine grausame Unterdrückung der Katholiken unter orthodoxer Beteiligung wie etwa in der Ukraine.

### **Was hält die bulgarische Bevölkerung vom Papstbesuch?**

Die Bulgaren erwarten den Heiligen Vater mit Freude. Die Leute hier sagen: Wenn es schon nicht mit der Aufnahme in die Europäische Union so klappt, wie wir es gerne hätten, soll wenigstens der Besuch des Papstes Bulgarien in das Interesse der Weltöffentlichkeit rücken. Man sieht in dem Papst eben auch einen Repräsentanten des Westens, dessen Anwesenheit als Chance gesehen wird, Bulgarien ein Stück näher an Europa heranzuführen. Als vor etwa zwei Jahren das erste Mal die Idee einer Papstreise nach Bulgarien aufkam, hat sich Patriarch Maksim zunächst noch vehement dagegen ausgesprochen. Auch das hat sich mittlerweile geändert. Maksim hat mittlerweile erkannt, dass die „Gegenkirche“ einen relativ starken Rückhalt in der Bevölkerung hat. Der Papst seinerseits kann nur mit demjenigen Patriarchen sprechen, den auch Konstantinopel anerkennt und das ist eben Maksim. Daher setzt Maksim jetzt in den Papstbesuch die Hoffnung, an die Gegenkirche verlorenes Terrain zurückzugewinnen.

*KIRCHE IN NOT, 2002*